

Neuer Kreisverband in Saalfeld

Im Bereich der LPI Saalfeld wurde ein neuer Kreisverband der DPoIG gegründet. An der Spitze des Kreisverbandes steht Chris Pfeifer ab sofort für unsere Kolleginnen und Kollegen als Ansprechpartner zur Verfügung.

Ein Grund, Kollegen Pfeifer zu nächst alles Gute für seine zukünftige und sicher auch anspruchsvolle Aufgabe zu wünschen. Doch bei den guten Wünschen wollen wir es nicht belassen. So haben wir Chris Pfeifer um ein kurzes Interview gebeten.

POLIZEISPIEGEL (PS): Kollege Pfeifer, Sie sind ja erst kurze Zeit in der LPI Saalfeld tätig. Dennoch haben Sie sich entschieden, dem Kreisverband Saalfeld vorzustehen und diesen aufzubauen. Was bewog Sie zu dieser Entscheidung?

Chris Pfeifer (CP): Dass ich erst seit kurzer Zeit in Saalfeld bin, ist richtig, aber das bedeutet nicht, dass ich bei der Polizei ein Neuling bin. 1992 begann ich meine Ausbildung und seit 1993 bin ich Polizeibeamter. Eine Zeit, in der ich viel Erfahrung in der Polizeiarbeit sammeln durfte. Doch bei persönlichen Erfahrungen ist es nicht geblieben. Während meiner gesamten Dienstzeit hatte ich die Möglichkeit, diese auch an andere Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben.

Impressum:

Landesverband und Redaktion:
Deutsche Polizeigewerkschaft
Thüringen e. V. unter Vorsitz von
Jürgen Hoffmann (V. i. S. d. P.)
Schwerborner Straße 33
99086 Erfurt
Tel.: 0361.2657097
Fax: 0361.2658959
E-Mail:
presse@DPoIG-Thueringen.de
Twitter: @DPoIGThueringen
ISSN 09 45 – 05 13
Autoren sind in den Beiträgen
bezeichnet und der Redaktion
namentlich bekannt.

ben. Eine Aufgabe, die ich immer wieder mit Freude wahrgenommen habe.

PS: Das klingt interessant, können Sie uns mehr über Ihren Werdegang innerhalb der Thüringer Polizei berichten?

CP: Eigentlich ist es nicht mein Ding, mich als Person in den Vordergrund zu stellen, denn egal, was auch immer ich tat, es standen stets die dienstlichen Erfordernisse im Mittelpunkt meines Wirkens. Wobei ich nicht verhehlen möchte, dass ich meine Entscheidung für den Polizeiberuf nie bedauert habe und diesen auch mit viel persönlicher Freude und Engagement ausfüllte. Natürlich ist mein Werdegang kein Geheimnis, sodass ich Ihnen gerne einen Einblick geben möchte.

Nach erfolgreich bestandener Spezialgrundausbildung in der BFE 1993, arbeitete ich in dieser Einheit als Zweikampfausbilder. Des Weiteren habe ich 1995 die Übungsleiterlizenz im Breiten-sport erworben. In den folgenden Jahren nahm ich an diversen Lehrgängen zum Thema Eigensicherung teil. Unter anderem am Fortbildungslehrgang für Multiplikatoren „Einsatzbezogene polizeiliche Selbstverteidigung und Eigensicherung“ in Röttersdorf.

Im Ergebnis dieser Lehrgänge vermittelte ich das Erlernte in der Ausbildung der BFE. Da auch der MES als Einsatzmittel zum Tragen kam und auch dieses Thema mein Interesse weckte, besuchte ich 1997 einen Lehrgang in Mecklenburg-Vorpommern und erwarb die Lizenz zum MES-Trainer und MES-Prüfer. Aufgrund des erhöhten Bedarfs im Land Thüringen hatte ich oft die Gelegenheit, auch in anderen Dienststellen MES- und EpSv-Ausbildungen durchzuführen.

Von 2007 bis 2010 absolvierte ich das Studium zum gehobenen Polizeivollzugsdienst. Anschließend kehrte ich als stellvertretender Einheitsführer in die BF-Hu zurück. Hier setzte ich die Ausbildung der Beamten der BF-Hu Thüringen in den Themenbereichen MES, EpSv, EKA fort. Diese Arbeit machte mir regelmäßig Spaß und war 2016 der Grund, mich als Leiter PET in Jena zu bewerben, nachdem ich seit 2013 im Führungsstab der BPTH tätig war.

Um die Verwendungsbreite zu erhöhen wurde ich ab April 2020 der PI Weimar zugeordnet und arbeitete dort als Sachbearbeiter Einsatz und war gleichermaßen für die KOBB der PI sowie die PS Bad Berka verantwortlich.

Seit April 2021 arbeite ich als Sachbearbeiter Einsatz in der LPI Saalfeld.

PS: Ohne Ihnen schmeicheln zu wollen, aber es ist schon eine beeindruckende Laufbahn, auf die Sie verweisen können. Nun wollen Sie sich auch in der gewerkschaftlichen Arbeit engagieren und wie wir annehmen, Ihre persönlichen Erfahrungen in diese einbringen.

CP: Das ist richtig, wobei es nicht so ist, dass ich nicht ausgelastet wäre. Jedoch habe ich während meiner langjährigen Erfahrung immer wieder erfahren müssen, wie wichtig gewerkschaftliche Arbeit für den Dienstag der Kolleginnen und Kollegen ist. Dies ist umso wichtiger, da es aktuell keinen eigenständigen DPoIG-Kreisverband innerhalb der LPI Saalfeld gab.

Das bedeutet zunächst erst einmal Aufbauarbeit und die gezielte Ansprache der DPoIG-Mitglieder innerhalb der LPI. Gemeinsam haben wir dann die



> Chris Pfeifer leitet ab sofort den Kreisverband Saalfeld.

Möglichkeit, eine transparente Gewerkschaftsarbeit zu gestalten und, was nicht weniger wichtig ist, neue Kolleginnen und Kollegen für eine Mitgliedschaft in der DPoIG zu werben. Schließlich ist es kein Geheimnis, dass eine Gewerkschaft umso mehr Gehör findet, desto mehr Mitglieder hinter ihr stehen. Doch von der Zahl der Mitglieder möchte ich meine gewerkschaftliche Arbeit nicht abhängig machen, denn jedes einzelne Mitglied verdient es, dass dessen Interessen durch seine Gewerkschaft bestmöglich vertreten werden.

PS: Ein neuer Kreisverband muss auch erst einmal bekannt gemacht werden. Unter den Kolleginnen und Kollegen wird das relativ schnell geschehen, wobei wir mit diesem Interview auch einen kleinen Beitrag leisten möchten. Aber wie sieht es mit den Führungsstrukturen aus?

CP: Sicher sind wir als Gewerkschaft gefordert, hier zunächst auf die betreffenden Vorgesetzten zuzugehen und das Gespräch mit ihnen zu suchen. Dabei ist es zunächst wichtig, entsprechende Kontakte mit dem Ziel aufzubauen, die DPoIG und deren Schwerpunkte vorzustellen. Aus meiner Sicht sollte dies nicht einmalig, sondern ein permanenter Vorgang sein.

Wichtig wird dabei die Erörterung von Problemen, welche in der Kommunikation zwischen Mitarbeitern und Vorgesetzten auftreten, sein. Ich denke, dass sich bereits in diesen Gesprächen

chen so manches Problem, oder auch Missverständnis schnell und unbürokratisch lösen lässt.

PS: Das persönliche Gespräch ist ein Weg. Gewerkschaftliche Arbeit findet jedoch auch in den örtlichen Personalräten statt. Welche Rolle soll der Kreisverband Saalfeld dort spielen.

CP: Das ist richtig. So werden wir bei den Personalratswahlen im kommenden Jahr auch mit einer eigenen Liste antreten. Dabei hoffen wir natürlich nicht nur auf die Unterstützung unserer Mitglieder, sondern möglichst vieler Kolleginnen und Kollegen. Auch wenn wir ein noch junger Kreisverband sind, so

bleibt uns bis zu den Personalratswahlen genügend Zeit, unsere Anliegen den Kolleg(inn)en darzulegen und, was noch viel wichtiger ist, deren Probleme aufzunehmen, um zukünftig eine erfolgreiche Personalratsarbeit zu leisten.

Ich bin mir dabei durchaus bewusst, dass wir nicht die einzige gewerkschaftliche Interessenvertretung im ÖPR sein werden. Dennoch gehe ich davon aus, dass wir als DPoIG Akzente setzen werden, in denen sich unsere Mitglieder und potenziellen Wähler(innen) wiedererkennen.

PS: Ein Kreisverband lebt auch von der aktiven Unterstützung

seiner Mitglieder. Haben Sie hier bestimmte Vorstellungen?

CP: Natürlich lebt eine Gewerkschaft auch von seinen Mitgliedern und dem aktiven Einbringen durch diese. Wir werden hier auch unter den nicht organisierten Kolleg(inn)en für eine Mitgliedschaft in unserer Gewerkschaft werben. Einerseits ist unser starker Rechtsschutz ein starkes Argument für eine Mitgliedschaft, andererseits ist es in einer Gemeinschaft oftmals leichter, eigene Probleme im Dienstalltag anzusprechen und Lösungen zu finden.

Gleichzeitig werden wir die Anliegen und Probleme der Beam-

ten erfassen, welche unsicher sind, ob und in welcher Gewerkschaft sie besser aufgehoben sein könnten. Hier stehe ich als Ansprechpartner allen Interessierten gerne zur Verfügung.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass wir ab sofort auch direkt unter der E-Mail-Adresse **SLF@DPoIG-Thueringen.de** für unsere Mitglieder, aber auch alle anderen Kolleginnen und Kollegen erreichbar sind.

PS: Vielen Dank, dass Sie uns kurzfristig für ein Gespräch zur Verfügung standen. Für Ihre kommenden Aufgaben wünschen wir Ihnen sowie dem gesamten Kreisverband viel Erfolg! ■

Zwischen den Fronten

„Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.“

Ein Kommentar von Roland Spitzer

Einerseits gibt es Berufe, in denen der Arbeitsalltag weitgehend ohne Kontakt mit den Menschen stattfindet, welche vom Arbeitsergebnis profitieren. Andererseits stehen nicht wenige im steten Kontakt mit anderen Menschen, da dies für die Ausübung ihrer Tätigkeit erforderlich ist. Dies reicht vom Friseur über die Handwerker, Verkäufer, Ärzte bis eben auch zu Polizisten. Dabei sind die Erwartungen an die Berufsgruppen durchaus unterschiedlich hoch.

In jedem Fall wird von den in diesen Berufen tätigen Frauen und Männern erwartet, dass sie alle individuellen Wünsche zu einhundert Prozent erfüllen. Dies ist oft, jedoch nicht immer möglich. Dabei gibt es Berufe, denen es nie gelingen kann. Einerseits sind es die Ärzte, von denen wahre Wunder erwartet werden. Auch wenn die Fortschritte in der Medizin vieles möglich machten und so manches Leid

zu lindern vermochten, ist das Leben noch immer endlich. Wenn dieses Ende dann eines Tages naht, sind natürlich die Ärzte schuld, da sie nicht genug getan haben.

Andererseits gibt es eine Berufsgruppe, von der auch Unmögliches erwartet wird. Auch wenn es nicht um Gesundheit oder ewiges Leben geht, so wird von dieser Berufsgruppe erwartet, dass sie es allen recht macht. Dem POLIZEISPIEGEL geneigte Leserinnen und Leser werden leicht erraten, dass es um die Polizistinnen und Polizisten im Lande geht.

Dabei unterliegt der Polizeiberuf besonderen Regeln. Polizisten sind als Teil der Exekutiven ausführendes Organ der Legislativen und bilden die Brücke zwischen Politik und Bevölkerung. Dabei wird oft nicht verstanden, dass die Polizei keine eigenen Gesetze erlässt, sondern aus-

schließlich die Einhaltung der erlassenen überwacht beziehungsweise die Rechte derer schätzt, die sich im Rahmen der Gesetze bewegen. Eine Tatsache, die nicht nur von den Menschen im Lande, sondern auch seitens der Politik gerne ausgeblendet wird.

Andererseits werden gerade an Polizistinnen und Polizisten besonders hohe Maßstäbe angelegt, was nicht nur verständlich, sondern auch notwendig ist. Wer andere überwachen soll, und zur Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben Rechte eingeräumt bekommt, welche anderen Bürgern im Lande zu Recht verwehrt werden, muss auch in besonders hohem Maße integer sein. Auch aus diesem Grund legen die jungen Kolleg(inn)en zu Beginn ihrer Laufbahn einen Eid auf die Verfassung der Länder, in deren Hoheitsgebiet sie tätig sind, ab.

■ **Je enger der Kontakt zur Bevölkerung, desto heftiger die Kritik**

Im Dienstalltag macht es durchaus einen Unterschied,

ob kein, ein gelegentlicher, oder steter Kontakt zur Bevölkerung stattfindet. Während Verwaltungsbeamte je nach Aufgabenbereich eher gelegentlichen Kontakt zur Bevölkerung haben, Kolleg(inn)en der BePo, des LKA et cetera je nach Einsatzlage, stehen Vollzugsbeamte tagtäglich im engen Kontakt mit der Bevölkerung. Gerade an Letztere ist die Erwartung an die Arbeitsergebnisse besonders hoch. Oft bedeutet die Arbeit im Streifen dienst auch den täglichen Konflikt mit Teilen der Bevölkerung. Recht kann man es kaum allen machen.

Bestes Beispiel ist noch immer die Aufnahme eines Verkehrsunfalls. Wer kennt es nicht, dass die Unfallbeteiligten sich immer oder zumindest zum überwiegenden Teil im Recht fühlen. Eine zu gleichen Teilen vorhandene Schuld bei der Verursachung des Unfalls dürfte die absolute Ausnahme sein. Somit wird sich eine Partei immer ungerecht behandelt fühlen, und Frust gegen unsere Kolleg(inn)en aufbauen.

Ein weiteres Beispiel sind Demonstrationen, welche auch von Gegendemonstrationen begleitet werden. Oft wird hier übersehen, dass die Polizei nicht den Schiedsrichter bei den unterschiedlichen Anliegen und Meinungen bildet, sondern ausschließlich die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben abzusichern hat. Dies betrifft auch die Gewährleistung des Demonstrationsrechtes, unabhängig von den Inhalten der Demonstrationen. Leider wird das auch von so manchen Politikern, welche es eigentlich besser wissen sollten, nicht verstanden. Passen die Inhalte der Gegendemonstranten nicht, dann wird die Polizei schnell als Schuldiger ausgemacht. In solch einer Situation wird man es niemandem recht machen können.

► **Polizisten wachsen nicht im Reagenzglas**

Es ist das im Dienstalltag vorhandene Spannungsfeld zwischen den Konfliktparteien, welche oft zu massiver Kritik an den Kolleg(inn)en führt. Dies so lautstark, dass Lob an der guten Arbeit meist ungehört bleibt.

Mit der Kritik an unseren Kolleg(inn)en werden stets Erwartungen an die Persönlichkeit von Polizisten formuliert, die überhaupt nicht zu realisieren sind. Einige scheinen tatsächlich dem Irrglauben zu unterliegen, dass es möglich wäre, den perfekten Polizisten quasi im Reagenzglas zu züchten. Dass Polizisten jedoch auch nur ein Spiegel der Gesellschaft sind, der sie entspringen, wird wohl eher bewusst ausgeblendet.

Unsere Kolleg(inn)en sind Menschen mit allen Facetten, wie sie auch in der Gesellschaft vorkommen. Vor allem sind sie jedoch Menschen und keine Roboter. Sie haben ein Familienleben, Emotionen, aber auch einmal gute und schlechte Tage. Ebenso sind sie nicht unendlich belastbar. All

dies spiegelt sich auch im Dienstalltag wider. Gerne pochen Menschen auf das Recht, eben als solche mit allen Stärken und Schwächen wahrgenommen zu werden. Nur bei anderen, in erster Linie bei der Polizei, darf dieses Recht nicht gelten. Und läuft es einmal nicht gemäß den eigenen Erwartungen an die Polizei, dann ist es mit Beschimpfungen nicht weit. Beschimpfungen, welche in einer immer weiter ansteigenden Aggression münden.

► **ACAB-Schmierereien nehmen zu**

Aggressionen, welche durch politisch motivierte Schmierereien im öffentlichen Raum befördert werden und zur wachsenden Respektlosigkeit gegenüber Polizisten, aber auch anderen öffentlichen Behörden führen, häufen sich. Gemäß einer Antwort auf eine Anfrage des innenpolitischen Sprechers der CDU-Fraktion, Raymond Walk, wurden im vergangenen Jahr in Thüringen 258 Fälle von ACAB-(„All Cops Are Bastards“-)Schmierereien zur Anzeige gebracht. Wer mit offenen Augen durchs Land geht, erkennt sofort, dass dies nur die Spitze eines riesigen Eisberges ist. Es mag sein, dass dies viele Menschen gar nicht als konkrete Beleidigung, sondern nur als Verschandelung der Umwelt wahrnehmen. Lesen dies jedoch unsere Kolleg(inn)en, so sehen sie an jeder Ecke eine Beleidigung ihrer Person, verbunden mit Diffamierung ihres Berufsstandes.

Nun berufen sich diejenigen, welche nicht müde werden, an jeder Stelle ihren Frust gegen die Polizei abzulassen darauf, dass es seit etwa fünf Jahren ein Urteil des Bundesverfassungsgerichtes gibt, wonach ACAB beziehungsweise die „1312“, welche auch für ACAB steht, nicht ohne Weiteres als Kollektivbeleidigung gilt. Betroffene sehen das wohl anders.

Man bedenke, was los wäre, wenn statt den Polizisten eine

andere gesellschaftliche Gruppe so pauschal diskreditiert würde. Wie groß wäre das Geschrei, wenn hier Politiker in den Fokus geraten und statt ACAB „APAB“ = (All Politicians Are Bastards) zu lesen wäre. Zu Recht würde sehr schnell der Ruf durchs Land hallen, dass solche Hassbotschaften unerträglich und zu bestrafen sind. Nun haben Polizisten das Pech, dass sie keine Politiker seien. Eventuell wäre es angebracht, das Urteil des BVerfG nochmals zu überdenken, denn nicht jede Beleidigung kann unter dem Vorwand der Meinungsfreiheit gedeckt werden. Meinungsfreiheit ist ein hohes und zu schätzendes Gut, welches jedoch nicht dazu führen darf, dass ein ganzer Berufsstand beleidigt und mit offensichtlichem Hass überzogen wird.

Wie weit falsch verstandene Toleranz führen kann, zeigt sich in der Tatsache, dass vermehrt auch Schmierereien wie „Kill Cops“ oder „KC1312“ zu sehen sind. Noch sind es meist nur Schmierereien, aber von diesen ist es nicht weit zu verbaler und körperlicher Gewalt, wie sie heute unsere Kolleg(inn)en sie in immer größerem Ausmaß erfahren müssen.

► **Unterstützung der Polizei statt deren Abschaffung fordern**

Gerade vonseiten der Politik, welche als Legislative zugleich Dienstherr der Polizei ist, sollte man eine umfassende Unterstützung unserer Kolleg(inn)en erwarten. Leider ist dies nur teilweise der Fall. Immer wieder ertönt der Ruf nach Abschaffung der Polizei, welche dann durch Deeskalationsteams ersetzt werden sollen. Deeskalation ist in der Thüringer Polizei im Übrigen kein Fremdwort und wird, wo sie möglich ist, auch angewandt.

Doch was sollen diese Deeskalationsteams bewirken und mit welchen Rechten sollen diese

ausgestattet werden? Man muss nicht Jahrzehnte im Polizeidienst gewesen sein, um zu wissen, dass nicht jede Situation mit gutem Zureden zu bewältigen ist. Leider bedarf es so manches Mal des Einsatzes anderer Mittel. Sollen diese zukünftig wegfallen? Vor allem stellt sich auch die Frage, wer welche Befugnisse nach dem Wegfall der Polizei erhalten soll. Die Aufgaben dieser sind im PAG geregelt. Wo werden die zukünftigen Aufgaben und Befugnisse geregelt? Unterliegen diese dann individuellen Entscheidungen der Deeskalationsteams oder wird es ein dem PAG ähnliches Gesetz geben, welches nur unter anderem Namen die Befugnisse der Teams regelt? Nicht zuletzt stellt sich auch die Frage, wie diese Teams in der Öffentlichkeit erkannt werden sollen. Durch eine Armbinde oder gar durch eine Uniform? Dann hätten wir ja wieder eine Polizei, nur dass sie halt anders benannt wird.

► **Unterstützung statt Diffamierung ist gefragt**

Sicher gibt es immer auch berechtigte Kritik an der Arbeit der Polizei. Diese wird oft so lautstark geäußert, dass Lob an der Arbeit unserer Kolleg(inn)en nicht wahrgenommen wird. Dabei verrichten die Polizisten im Freistaat täglich eine gute Arbeit, welche öfter einmal eine entsprechende Würdigung seitens der Politik erfahren sollte. Auch wenn warme Worte nicht alles sind, aber sie schaffen Vertrauen und vor allem Motivation im Dienstalltag.

Gleichzeitig sollte auch das Bewusstsein dafür geschärft werden, dass der Dienstalltag dazu führt, dass eben nicht allen alles recht gemacht werden kann. Aber genau dies führt dazu, dass wir in einem Rechtsstaat und sicher leben können. Dies sollten sich so manche Kritiker der Polizeiarbeit öfter vor Augen führen. ■

Eine Woche PAL-Ausbildung in Meiningen

Ein Erfahrungsbericht

Die Ausbildung am Bildungszentrum in Meiningen soll den zukünftigen Kolleginnen und Kollegen das notwendige Rüstzeug vermitteln, um gerade in der Anfangszeit im Dienstalltag zu bestehen. Wie bei jeder Ausbildung werden hier Grundlagen vermittelt, welche in der Breite so ausgelegt sind, dass ein Einsatz in den verschiedensten Bereichen der Thüringer Polizei möglich ist. Erfahrungen, welche im späteren Dienstalltag gesammelt werden, kann sie natürlich nicht ersetzen.

So sollte es selbstverständlich sein, dass unsere zukünftigen Kolleginnen und Kollegen die bestmögliche Ausbildung erfahren. Doch wie sieht es in der Praxis tatsächlich aus? Wo liegen die Schwachstellen und was sollte dringend verbessert werden?

Uns liegen Erfahrungsberichte von Ausbildern beziehungsweise Trainern vor, die zur Unterstützung in Meiningen eingesetzt wurden. Natürlich ist das immer auch eine subjektive Einschätzung. Dennoch sollten diese nicht ignoriert werden, sondern vielmehr dazu anregen, erkannte Schwachstellen zu beseitigen und daraus ableitend, die Ausbildung weiterzuentwickeln und zu verbessern.

Wie so eine Woche im Einsatz abläuft und welche Erfahrungen durch die Trainer in dieser gesammelt wurden, wollen wir im Folgenden weitestgehend unkommentiert wiedergeben:

I. Ein PAL war in den Tatortwelten zu betreuen. Zur Seite stand dabei ein Kollege des gehobenen Dienstes als Fachlehrer. Szenarien wie Ruhestörung, Körperverletzung, Häusliche Gewalt standen auf dem Plan. Es agierten zwei PMAs und zwei Störer. Der Rest der Klasse schaute zu und notierte seinen Aufgabenbereich als Beobachter. Zwei Wohnungen wurden genutzt. Die Ausbildung dauerte mit Erörterungen circa zwei bis drei Stunden.

II. Ein PAL agierte in der Gaststätte und es waren zehn Störer des PALs vorhanden, jeder hatte seine eigene Aufgabe im Bereich § 86 a StGB und es waren vier Streifenbesetzungen im Einsatz. Trainiert wurde das komplette Szenario vom Eintreffen bis zum Ende, samt Festnahme, Durchsuchung et cetera. Zugegen waren zudem zwei Fachlehrer. Die Ausbildung dauerte von 9 bis 12 Uhr.

III. In der City in Meiningen fand die Ausbildung ET Eingriffstechnik in einem Bürogebäude statt. Vormittags waren zwei Trainer und am Nachmittag einer anwesend. Wir weitestgehend zur Unterstützung eingesetzt.

Zur Ausbildung waren 25 Azubis anwesend. Dies in einer 25-Meter-Halle und bei 30 Grad Celsius Innentemperatur. Eine Lüftung war nahezu unmöglich, da es in dieser Halle nur fünf Fenster und keine Ventilatoren gibt, was eine Herausforderung ist. Ein sinnvolles komplexes Training ist nur durch eiserne Disziplin und Ordnung möglich. Trainiert wurden das Zu-Boden-Bringen einer Person und eine Durchsuchung selbiger. Dies findet mit allen PALs in einer Woche statt. Drei Stunden am Vormittag und drei Stunden nachmittags.

Eine besondere Verletzungsgefahr bringen die nicht isolierten Betonsäulen mit sich, denn bei 13 Zweiertteams muss auch entsprechend Platz vorhanden sein.

Dennoch ist es ein besseres und effizienteres Training als in der großen Sporthalle, da die störenden äußeren Einflüsse wie Sport auf den anderen Feldern, Sport an den Fahrrädern, Läufer Ober-

geschoss et cetera wegfallen und man als Trainer noch eine Stimme hat, die gehört werden kann.

IV. Schießtraining RSA: ein Schütze und ein Trainer beim Grundlagentraining beider Waffen P10 und MP5 auf beiden Schießbahnen. Dauer circa 1,5 Stunden und es wird bis 17.30 Uhr trainiert.

Dies scheint bei dem jungen Personal erforderlich, da hier die Grundlagen für die späteren Jahre gelegt werden.

Für den Trainer, welcher immer wieder das Gleiche erzählen muss, ist dies definitiv keine leichte Aufgabe.

Freitag wurde BÜ mit der MPi geschossen. Es gab eine Bewertung des Schützen – wie geht er mit der Waffe um, Handhabungssicherheit, Treffsicherheit, Bewegungslehre et cetera. Pro Schütze nahm dies circa eine Stunde in Anspruch. Es waren wiederum zwei Trainer bis nachmittags im Einsatz.

V. Mehrere gleichzeitige Szenarien standen in der Sporthalle in einem Feld auf dem Plan. Eines vormittags für einen PAL, vier Trainer anbei, circa 14 Störer und acht PVB/PMA/-in.

Einmal eine nicht geringe Störermenge, welche lautstark zur Ruhe gebracht werden musste. Ein Haftbefehl mit Durchsuchung musste realisiert werden, und als weiteres Szenario sollte eine Streitigkeit verbal und mit Kontakt befriedet und registriert beziehungsweise abgearbeitet werden – IDF-DUSU-Funk-Festnahme et cetera.

VI. Draußen lief ein PAL währenddessen bei den Sportausbildern 3 000 Meter in zwölf Minuten (manchmal auch nur 1 500 Meter in zwölf Minuten, was entschieden zu langsam ist) und weitere trainierten, um ihre Laufergebnisse zu verbessern. Leider sind sehr viele durch diese Prüfung gefallen, da sie zu unsportlich sind.

Es muss jedoch vermerkt werden, dass das Lauftraining nicht auf Tartan, sondern auf Schotter auf einer selbst gebauten 200-Meter-Laufbahn neben dem Hauptparkplatz stattfindet. Ein Zustand, der sicher vor 100 Jahren noch als Standard galt, sollte heute, auch im Hinblick auf die mögliche Verletzungsgefahr, längst der Vergangenheit angehören.

■ Resümee

Für uns war es eine anstrengende Woche. Leider gab es Trainer, welche Dienstagmittag wieder verschwunden waren, da sie wichtigere Aufgaben zu realisieren hatten beziehungsweise jemand in der Heimatdienststelle ausgefallen ist, was bedauerlich, jedoch nicht zu ändern ist.

Und der Päd war Freitag gar nicht da. Trainiert wurde aber von 12 bis 15 Uhr in der Halle, in der City, mit den nicht isolierten Betonsäulen und ohne ausreichend Lüftung im Raum. Hier wird im Grunde Unmögliches durch den Einsatz der Trainer möglich gemacht. Ein Zustand, der so auf Dauer nicht aufrechterhalten werden kann.

Gleichzeitig muss festgestellt werden, dass die Anzahl der Trainer am Bildungszentrum in Meiningen gleich geblieben ist. Dies, obwohl sich die Zahl der Anwärter auf 300 immens erhöht hat. Hier gilt den Trainern aus Meiningen ein besonderer Dank für ihr Engagement. Doch ohne Unterstützung der Trainer ist eine kontinuierliche und umfassende Ausbildung gar nicht zu leisten. ■